

Gegründet  
1877.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der  
Sonntags- und Festtage.

Bezugspreis  
für das Vierteljahr  
im Bezirk und  
Nachbarortsvorkehr  
Mk. 1.25  
außerhalb Mk. 1.35.

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einseitige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.  
die Textzeile.

## Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Alle Abonnenten der Zeitung „Aus den Tannen“ erhalten das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ als Sonntagsausgabe gratis.  
Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ kann auch für sich als selbständige Wochenausgabe bezogen werden und kostet im Vierteljahr 50 Pfg.

|        |                              |                        |                                  |       |
|--------|------------------------------|------------------------|----------------------------------|-------|
| Nr. 92 | Ausgabeort Altensteig-Stadt. | Sonntag, den 19. April | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1908. |
|--------|------------------------------|------------------------|----------------------------------|-------|

### Zeitgemäße Sonntags-Plauderei.

„Gebt mir einen großen Gedanken, daß ich mich daran aufrichte!“ hat einst sterbend ein gelehrter Mann gerufen. „Auferstehung“ — „ewiges Leben“, das sind Gedanken, groß genug, daß sich sterbende Menschen daran aufrichten. Diese Gedanken sind Tatlachen geworden, seit die christliche Gemeinde sich auf der Gewissheit erbaut: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ Mit dieser Botschaft haben die Apostel die Welt erobert. Der Zeugnismut der ehrlichen Männer, das Dasein der Kirche, die neuen Lebenskräfte unseres Glaubens, alles ist nur erklärlich durch jenes Wunder des Ostermorgens. Jetzt trauern wir nicht mehr wie die, welche keine Hoffnung haben. Kein Welschmerz lähmt unsere Kraft und tötet die Lebensströme, wenn wir auf unserem Weg mehr welcke Blätter als Frühlingsblumen sehen und mit dem Dichter sagen könnten: „Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder, mir hat er abgeblüht.“ Wir haben eine Hoffnung, die nicht läßt zu schanden werden. Wie man des Winters und seiner trüben, kalten Tage nicht mehr gedenkt, wenn die Bäume blühen und die Vögel in den grünen Zweigen singen, so läßt uns Ostern vergessen, was dahinter ist. Wir warten eines Morgens, an welchem uns eine Sonne der Freude scheint, die nicht mehr untergeht, wir sehen einem Frühling entgegen, auf welchen kein Winter mehr folgt. Dann werden alle Tannen getrocknet, alle Nadeln gelöst; dann ist das Menschenleben kein friedloses Stückwerk mehr. Es muß ein solches Ostern geben, eine Erneuerung und Vollendung aller Dinge, das sagt und die Schrift, das bestätigt unser Gewissen, das fordert der Verstand.

In der Kraft der großen Hoffnung unseres Glaubens gehen wir mutig durchs Leben und verzweifeln nie an der Gegenwart. Keine Trauer ist zu groß, kein Fall zu tief; für die Trauernden gibt es Trost, für die Gefallenen ein Auferstehen. Auch für unsere Kirche, für unser Volk verzagen wir nicht. Wir haben den Willen und die Macht zum Leben, denn unser Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten.

### Johann Hinrich Wichern.

Zu seinem 100jährigen Geburtstag. Ein Osterheld des Glaubens und der Liebe war Johann Hinrich Wichern, der Begründer der Inneren Mission, dessen hundertsten Geburtstag die deutsche Christenheit mit Recht als den eines ihrer größten und besten Söhne am 21. April d. J. feiert.

Von seinem Werk zu schreiben, ist kaum vornehmlich, es ist mit lebendigen Lettern in das kirchliche Leben unserer Zeit hineingeschrieben. Es gibt heut keine Stadt, ja fast schon kein Dorf mehr in Deutschland, das nicht von dem Lebenswert dieses Mannes berührt worden wäre. Die Krippen, Kinderschulen, Rettungshäuser, Kinderkottedenken, Jünglings-



## FRÜHLINGSWEISE

*Allegretto grazioso* Rich. Wintzer

Klavier

und Arbeitervereine, Herbergen zur Heimat, Magdalenenstifte, Fürsorgevereine, Arbeiterkolonien, Flugblätter und Schriften — das sind die Werke, die hin und her im deutschen Vaterland von der Lebensarbeit dieses Mannes Zeugnis, lebendiges und lautes Zeugnis,

ablegen. Welch unberechenbarer Segen ist dadurch in unser Volksleben ausgegangen!

Wie alle Werke Gottes hat auch Wicherns Arbeit im kleinen Kreise begonnen. Geboren war er in Hamburg als Sohn eines Notars, und nur mit eiserner Energie konnte er sich das Studium der Theologie in Göttingen und Berlin ermöglichen.

Als Kandidat in Hamburg lernte er die Verwilderung der Jugend kennen und wurde mit Schrecken gewahrt, wieviel tief heidnische Wesen mitten in der Christenheit wucherte. Da sah er den Plan seines Lebens, diesem Heidentum inmitten der Christenheit durch „innere“ Mission zu wehren.

Er griff die Arbeit dort an, wo Gott sie ihm vor die Hände gelegt hatte. In einem ihm zur Verfügung gestellten kleinen Hause in Horn bei Hamburg, dem „Rauhen Hause“ begann er mit seiner Mutter an 3 verwaisteten Knaben seine rettende Liebesarbeit. Er unterrichtete sie, arbeitete mit ihnen und leitete ihre Spiele. Bald wuchs das Werk, das heut zu einem ganzen Dorf, einer ganzen kleinen Ortschaft geworden ist. Um die Erziehung dieser gefährdeten Kinder in kleinen Familienverbänden zu ermöglichen, brauchte er Hilfskräfte. Er erzog sie sich in einem Bräuerhause, das mit dem Rauhen Hause verbunden blieb und den Anfang der männlichen Diakonie bildete, wie sie heut durch Brüder und Stadtmissionare gelebt wird. Der größte Tag seines Lebens aber war der 22. September 1848, wo er mitten im Revolutionsjahr vor den Vertretern der deutschen evangelischen Kirchen auf dem Wittenberger Kirchentage in klammernder Rede aufrief zu einer großen Liebesarbeit an den inneren Schäden des Volkslebens, wie sie das Revolutionsjahr offenbar gemacht. Da legte er den Grund zu der großen Arbeit der Inneren Mission, die heut unser ganzes Volksleben umspannt. Es bildete sich sogleich der „Central-Ausschuß für Innere Mission“, der noch heut im Segen an dieser Arbeit steht. — Durch das Vertrauen Friedrich Wilhelms IV. in den preussischen Oberkirchenrat und in das Ministerium des Innern berufen, arbeitete er an einer Verringerung des Gefängnis- und Armenwesens und organisierte die evangelische Felddiakonie in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71. Den Lebensabend verbrachte er unter schweren Leiden in seinem Rauhen Hause und ging am 7. April 1881 heim.

Der Grundgedanke seines Wertes ist noch seinen eigenen Worten der, daß nur die Kraft des Evangeliums die tiefen Schäden unseres Volkslebens heilen kann und alles noch heidnische Wesen in der Christenheit hinwegtreiben. Die Kirche aber soll daran arbeiten durch die Macht der aus dem Glauben geborenen Liebe, die sich überall helfend und dienend der Notstände auf allen Gebieten annimmt. Viel ist seitdem geschehen, unendlich Vieles ist noch zu tun übrig, immer neue Aufgaben tauchen auf. Möchten sie unter Gottes Beistand geleistet werden gemäß Wicherns Wählpruch:

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“





Ostern.

Die Osterglocken erschallen weithin durch die Frühlingsluft, Und freudlich erklingen die Töne auch über der offenen Gruft: „Was sucht ihr den Herrn noch hinieden in dunkler Grabesnacht? Zum Leben ist Er erstanden; Er hat den Sieg euch gebracht; Er brach des Todes Banden, wie Er vorher es gesagt, Und ihr in schwachem Glauben habt zweifelnd und bangend geklagt.“ So lauten der Engel Worte zur trauernden Jüngerschore, Doch ihnen scheint alles noch dunkel, noch immer seh'n sie nicht klar. Es schaut ihr Auge noch immer auf Kreuz nur, auf Tod und auf Grab; Sie blicken nicht hoffend nach oben, zur Gruft nur seh'n sie hinab. Erst als der Herr dann erschienen, verkündet, ihnen Frieden gebracht, Da fallen sie staunend nieder, anbetend die Liebesmacht; Und aus des Meisters Tode kam ihnen die Lebenskraft, Kam ihnen der feste Glaube, der Neues im Menschen schafft. — — — Und ist der Herr dir erschienen, wenn auch für dich Er erstand, Wenn durch Sein bitteres Leiden auch dein Herz den Frieden fand, Wenn Er dir dein alles geworden — dein Hoffen, dein Licht und dein Stab: Dann fühlst du die Osterfreude auch an der deinen Grab; Dann füllet der Osterfrohheit mit seligem Frieden dein Herz; Dann läutert sich all dein Wünschen, dann mildert sich all dein Schmerz. Es schwinden der Zweifel Schatten, ein neuer Morgen bricht an; Die Osterfrohheit erleuchtet dann hell deines Lebens Bahn, Und aus dem verführten Herzen tönt jubelnd dein Ostergesang: „Dank sei Dir, der Sieg uns gegeben, der Sünde und Tod einst bezwang!“

Marla Knapp.

Wochen-Rundschau.

Wechsel im Finanzministerium.

Der vor einiger Zeit angekündigte Wechsel im Finanzministerium ist leihthin erfolgt. Finanzminister v. Zeyer wurde in den Ruhestand versetzt. Der König richtete an ihn ein warmes Handschreiben über seine verdienstvolle Tätigkeit und stiftete ihm die Bronzestatuette des Königs. An Stelle Zeyer's wurde Hofkammerpräsident v. Geyler ernannt. Man hatte das erwartet. Geyler, der Sohn eines Ministers und der Nefte von Ministern war schon länger als „ministral" im Vordergrund; er ist ein sehr befähigter und vielseitiger Mann, der sich in hohen staatlichen Stellungen (Vorstand des Medizinalkollegiums, Vorstand des Oberbergrats etc.), wie als Mitglied der Ersten Kammer, wie auch als Hofkammerpräsident hervorragend bewährt. Sein Nachfolger an der Spitze der Hofdomänenkammer ist Staatsrat v. Scharpf, der seine Laufbahn — er ist 46 Jahre alt — durchweg im Departement des Innern gemacht hat.

Nach den Stürmen.

In der inneren Politik herrscht nun östliche Ruhe. Man ist froh, das Kampfgetümmel der letzten Zeit hinter sich zu haben und beschäftigt sich nun mehr damit, in vernünftiger Erwägung die Geschehnisse politisch zu werten und ihre Bedeutung festzustellen. Daß die Annahme des Vereinsgesetzes und des Börsengesetzes im Reichstage — die übrigens bereits die Zustimmung des Bundesrats gefunden haben, sodas sie nun gültiges Gesetz sind — einen Erfolg der Blockpolitik bedeutet, darüber ist alles einig; selbst die Opposition leugnet das nicht, weil es einfach nicht geleugnet werden kann. Nur gehen die Meinungen über die Bedeutung erheblich auseinander. Die Sozialdemokratie wettet über Volksverrat und dergleichen und tut so, als sei mit diesen Gesetzen quasi ein Frevel am deutschen Volke und dessen Freiheit getan worden, was eine krasse Uebertreibung ist. Auch das Zentrum macht sich in seiner Presse, wie es die Zentrumsdageordneten im Reichstage getan haben, diese Uebertreibung ganz oder teilweise zu eigen, obgleich das Zentrum, wäre es nicht in der Rolle der Ausgeschalteten, zweifellos ganz anders dazu stünde. Aber der Groll darüber, daß das Zentrum von seiner früheren Höhe so jäh und so gründlich gefallen ist, tötet die Sachlichkeit und treibt immer härter Oppositionsstimmung heraus. Der gemäßigte, der „diplomatische" Flügel des Zentrums, der sich deutlich erkennen bemühte, in der jetzigen unangenehmen Lage den Weg zur Wiederkehr in die frühere ausschlaggebende Stellung offen zu halten, ist durch die extremen Elemente mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt worden. In dieser Beziehung muß als äußerst charakteristisch die Tatsache festgestellt werden, daß zwischen dem Zentrum und den Konservativen sich während des Kampfes um das Börsengesetz und das Vereinsgesetz so starke Gegensätze und Verstimmungen ergeben haben, daß eine Intimität zwischen beiden Parteien in der alten Art bis auf Weiteres ausgeschlossen zu sein scheint. Im Lager der Konservativen, wo bisher immer wieder starke Sympathien nach der Zentrumsseite hin wahrnehmbar waren, ist man jetzt doch anderen Sinnes geworden, und es scheint, daß diese Wandlung einige Dauer verspricht.

Man hat hier nun doch erkannt, daß auch mit den Liberalen politische Arbeit verrichtet werden kann, ohne daß der Himmel einfällt, daß die Liberalen zuverlässig und zu positiven Leistungen gewillt und fähig sind, ungeachtet der Aufrechterhaltung ihrer Prinzipien. Andererseits erkennt man im liberalen Lager, auch im linksliberalen, daß die Blockpolitik stärkere politische Lebenskraft in sich birgt, als es den Anschein hatte, und daß es sich doch der Mühe lohnt, bei der Stange zu bleiben und den Versuch fortzusetzen. Selbst dort, auf der Linken, wo man den Block stets heftig befehdet hat, kann man sich dem Eindruck der letzten Vorgänge im Reichstage nicht entziehen. Freilich die „Asphaltliberalen", um den Ausdruck zu gebrauchen, oder wenigstens ein Häuflein davon, können sich immer noch nicht ganz beruhigen, und der Gedanke, eine neue Partei zu gründen, geht weiter um. Die Entscheidung darüber wird der nahe bevorstehende Parteitag der Freisinnigen Vereinigung bringen, in der die „Eigenbröckler" Barth und Genossen hauptsächlich sitzen, bringen. Auch in der süddeutschen Volkspartei äußert sich die Unzufriedenheit mit der Haltung der Fraktion noch, insbesondere auch durch Austritte aus dem „Weiteren Ausschusse". Daß es aber zur Bildung einer sogenannten neuen Partei kommen wird, scheint uns unwahrscheinlich. Denn eine solche Parteigründung wäre nichts als ein „Häuflein Unglück". Im Allgemeinen läßt sich also die Sachlage dahin zusammenfassen, daß der Block neues Leben gewonnen hat. Man hegt weithin sogar die Zuversicht, daß der Block sich auch noch bei der Reichsfinanzreform, der harten Ruhe, die es im Herbst zu knaden gibt, bewähren werde. Eine Stütze findet diese Zuversicht auch darin, daß zu dem Parteitag der Freisinnigen Vereinigung von den Abgeg. Dove und Kommissen als Berichterstattern ein Antrag gestellt wird, der zwar direkte Reichsteuern für notwendig erklärt, aber zugleich auspricht,

grünt auch seine Schwiegerma-ma-ma, Donna Laura Minghetti. Zuweilen „blüht" sie übrigens auch am grünen Strand der Spree, wo es ja auch Goldorangen gibt, wenn auch nicht im dunklen Laub, sondern in ganz gewöhnlichen Gefäßen, wie sonst. Außerdem hat Fürst Bernhard in Rom eine Villa, „Villa Malta" gekauft, genauer gesagt sich gesichert, für den Tag, da er der Bürde der Kanzlerschaft des deutschen Reiches ledig sein wird. Der Tag wird natürlich einmal kommen, denn jeder hat ein letztes Glück und einen letzten Tag, so oder so. Aber wann? Finstweilen sieht Fürst Bülow ja in vortrefflichen Schuhen. Er ist gesund und der Block ist merkwürdig fest im Leim. Aber man kann nicht immer genau wissen, wie die Hühner in Calabrien die Eier legen, und der kluge Mann baut vor. Bei uns in Deutschland erhebt sich zuweilen plötzlich ein konträrer Wind, den man bis auf weiteres der „Lucanus" nennt, und es ist immerhin gut, eine Villa Malta in Rom zu haben und nicht nur eine Schwiegermama, wenn etwa so ein Wind kommt. Doch davon wollten wir eigentlich nicht reden, sondern von der Politik, denn die Komreise Bülow's ist natürlich eine politische Reise. Er ist vom König von Italien empfangen worden — in „Privataudiens", sagt der Telegraph — und er hat mit seinem italienischen Kollegen Tittoni längere Unterredungen gehabt. Die italienischen Zeitungen sprechen davon mit ziemlich hohen Tönen, obgleich sie sonst manchmal Deutschland und den Dreibund herzlich schlecht gemacht haben. Wir stimmen in die „hohen Töne" nicht ein, denn wir sind, was Italien anbelangt, in unseren Gefühlen verdammt kühl geworden. Uebrigens hat Fürst Bülow in Rom auch den Papst gesehen. Nicht etwa deshalb, weil er dem Sprichwort nachlebt, sondern, wie offiziös erklärt worden ist, weil er zeigen will, daß die „Blockpolitik" mit der Ausschaltung des Zentrums die Beziehungen zum Vatikan nicht getrübt hat, „wo man zwischen Katholizismus und Zentrums unterscheiden". Einen politischen Zweck soll der Besuch im Vatikan nicht gehabt haben, zum Beweise dient, daß der Reichstanzler seine Gemahlin bei sich hatte.

Fürstbesuch in Wien.

Es steht nun fest, daß die deutschen Bundesfürsten, oder doch die Mehrzahl von ihnen, mit dem deutschen Kaiser an der Spitze dem greisen Kaiser von Oesterreich zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum am 7. Mai ds. Js. persönlich ihre Glückwünsche darbringen werden. Auch unser König wird sich zu diesem Zweck nach Wien begeben. Die Gratulation, die „Guldigung", wie man es nennt, ist ein außerordentlich bemerkenswertes und eindrucksvolles Ereignis. Es dokumentiert, daß wenn auch durch die historischen Begebenheiten Oesterreich aus dem deutschen Bunde hat auscheiden müssen, dennoch die innere Gemeinschaft, die ja ihren Ausdruck in dem Bündnis findet, und auch unter den veränderten staatsrechtlichen und politischen Verhältnissen bestehen geblieben ist. Und das ist gut so.

Ein Attentat in Galizien.

Der Terror, wie er in Rußland heimisch ist, hat sich nun auch auf österreichischen Boden verpflanzt. Der Statthalter von Galizien, Graf Potocki, ist am Sonntag in Lemberg von einem ruthenischen Studenten namens Siczynski durch mehrere Revolvergeschosse tödlich verletzt worden, sodas er bald darauf starb, nachdem er von seinen Angehörigen Abschied genommen und die Sterbesakramente empfangen hatte. Der Student hatte sich zu dem allgemeinen Empfange beim Statthalter eingefunden und schon sogleich beim Eintritt auf diesen. Potocki nahmen den Täter fest. Im Verhör erklärte er, nicht etwa aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen gehandelt zu haben, und zwar infolge der Unterdrückung des ruthenischen Volkes durch die Polen und in Galizien. Mithuldige habe er nicht. Indessen wurden die Mutter Siczynskis, die angab, ihren Sohn zu der Tat veranlaßt zu haben, und die Schwester des Mörders verhaftet. Dessen verstorbenen Vater war Pfarrer. Um das Attentat zu verstehen — verabscheuenswürdig bleibt es ja auf jeden Fall — muß man sich vergegenwärtigen, daß die Ruthenen in Galizien von der polnischen Herrschaft in brutaler Weise unterdrückt werden, politisch, wirtschaftlich und geistig. An Zahl sind die Ruthenen, ein slavischer Volksstamm, dem russischen nahe verwandt, fast so stark wie die Polen in Galizien, aber sie werden von diesen vollständig unterdrückt. In Galizien hat der polnische Adel, die Schlachta, das Heft in der Hand, und er kann schalten und walten, wie es ihm gefällt, da dieses Kronland, „Halbasien" nennt man es, weitgehende Selbstverwaltung genießt. Die Hand der Schlachtyzen lastet ja auch schwer auf dem niederen polnischen Volk, aber weit schlimmer sind die Ruthenen daran. Im galizischen Landtage und im Reichstage sind sie, teils infolge des Wahlverfahrens, teils infolge der Wahlmihbräuche, nur schwach vertreten, bei den Wahlen in Galizien finden sie kein Recht, und ihre nationale Besonderheit wird von den Polen rücksichtslos unterdrückt — denselben Polen, die sich über die Bedrückungen, die ihnen angeblich von Preußen zugefügt werden, lärmend beklagen. Auf diesem Boden ist das Lemberger Attentat gewachsen. Graf Potocki ist das Opfer eines Systems geworden. Persönlich schuldig war er nicht, denn man sagt ihm nach, daß er ein befähigter wie liebenswürdiger Mann war; freilich konnte er nicht aus seiner polnischen Haut heraus. Uebrigens war er einer der reichsten Männer Oesterreichs; man schätzt sein Vermögen auf 80, nach anderer Lesart auf 140 Mill. Kronen.



von Geyler.

der neue württembergische Finanzminister.

daß auch auf geeignete Verbrauchsteuern zurückgegriffen werden müsse. Das ist in der Tat sehr bemerkenswert. Es wird sich also darum handeln, ein „Kompromiß" zu finden. Allerdings sträubt man sich bei den Konservativen und bei den verbündeten Regierungen gegen jegliche direkte Reichssteuer; allein man wird vielleicht doch noch mit sich reden lassen. Jedenfalls steht es um die Aussicht, eine Finanzreform mit dem Block zustande zu bringen, nicht mehr so hoffnungslos wie es bisher den Anschein hatte. Wenn aber der Block die Finanzreform fertig bringt, hat er seine Lebensfähigkeit in einer Weise erbracht, die über alle Erwartungen hinausgeht.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

Das Kaiserpaar weilt mit seinen jüngsten Kindern seit dem 10. ds. auf Korfu in Achilleion, dem ehedem von der unglücklichen Kaiserin von Oesterreich mit Vorliebe bewohnten herrlichen Schlosse, das der Kaiser erworben hat. Die Ankunft auf der herrlichen Insel gestaltete sich sehr festlich. Die ganze Bevölkerung samt dem zusammengeströmten Fremdenpublikum war auf den Beinen, und die Stadt war prächtig geschmückt. Der Bürgermeister von Korfu hielt eine Ansprache an den Kaiser, deren südlicher Schwung durch die Worte genügend charakterisiert wird: „Es — nämlich das griechische Vaterland — umwinde Sr. Majestät olympische Stien mit einem Kranz der Silberblätter seiner Olivenhaine." Wir haben gewiß in deutschen Hymnen schon allerlei zu hören bekommen, aber von der „olympischen Stierne" hat unseres Wissens noch keiner gesprochen. Aber wir wollen dem Herrn Bürgermeister von Korfu nicht gram sein; er hat es gut gemeint, und dann ist es für ihn und seine Untertanen entschieden eine „Sache", daß der Kaiser und seine Familie das Elend zur Erholungsstätte gewählt haben. Es bringt noch etwas ein, außer der Ehre.

Fürst Bülow in Rom.

Zu dem Zeitungsstoff dieser Woche gehört die Reise des Fürsten Bülow nach Rom. Er hat seine Gemahlin bei sich, und das ist durchaus in der Ordnung, denn in dem Lande — kennst du es wohl? — wo die Citronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühen, da blüht und





**Landesnachrichten.**

**Freudenstadt, 16. April.** Nach einer von der hiesigen Stadterwaltung veröffentlichten Vermögens-Darstellung beträgt das Vermögen der Stadt Freudenstadt ohne Wald 2460 101 M., dem 1326 700 M. Schulden gegenüber stehen, also rein 1133 401 M. Der Waldbesitz wies von Sachverständigen lt. Gr. auf 12-14 Millionen M. geschätzt.

**Stuttgart, 17. April.** Die württembergische Abteilung des Bundes der Landwirte hält ihre diesjährige Landesversammlung am Sonntag 10. Mai nachmittags halb 2 Uhr im Festsaal der Viederhalle hier ab.

**Esslingen, 17. April.** Die Hauptversammlung des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege findet am Mittwoch den 29. April hier statt.

**Gmünd, 16. April.** Die Pockenepidemie ist nunmehr als erloschen anzusehen. Die unter Beobachtung gestellten Italiener werden morgen entlassen. Der Erkrankte geht seiner Genesung entgegen.

**Heubach, 16. April.** Einem hiesigen Knaben ist es gelungen, einen Bezirkerhundertmarschein gegen bares Geld umzutauschen, von dem er größere Beträge an seine Kameraden verteilte. Die Kaschereien der Knaben fielen auf und so wurde der Sachverhalt klargestellt.

**Neueste Nachrichten.**

**Dortmund, 17. April.** In Olpe kamen bei einem großen Brande der Schneidermeister Quast, seine 70jährige Mutter und ein 3 Monate altes Kind ums Leben. Die Ehefrau Quasts und ein 2jähr. Kind konnten gerettet werden.

**Wien, 17. April.** Die Könige von England, Spanien, Dänemark, Schweden und Norwegen und der Präsident Fallieres werden in diesem Sommer dem Kaiser Franz Josef in Jschl Besuche abstatten.

**Budapest, 17. April.** Das Dorf Szteja ist bis auf 20 Häuser vollständig niedergebrannt. Viel Vieh, Getreide und Futtervorräte sind vernichtet.

**Paris, 17. April.** Zwischen einer Garde Eingeborener und den französischen Truppen kam es zu einem heftigen Kampf. Die französischen Truppen zerstreuten die Garde, die zahlreiche Tote und Verwundete zurückließ. Auf französischer Seite betrug der Verlust 28 Tote, darunter 1 Offizier und etwa 100 Verwundete, unter ihnen 10 Offiziere.

**Paris, 17. April.** Mulay Hafid soll den Wunsch geäußert haben, mit den Franzosen in Friedensverhandlungen einzutreten.

**Châteaudun, 17. April.** Bei Verdes ging gestern abend nach vierzigstündiger Fahrt ein in Göttingen (Württ.) aufgestiegener Ballon nieder. Von den drei Insassen erlitt einer bei der Landung einen Knöchelbruch.

**Der neue Frühjahrskut.**

Eine Lenzgeschichte von Otto Wendler.  
(Nachdruck verboten.)

**Schluß.**

In dem hauchigen Innern des Kohlenkastens konnte ganz Europa in Ruhe liegen, und der schön bebläunte und lackierte Deckel wehrte jedem neugierigen Staubeitlichen den Zutritt zu seinem geheimnisvollen Innern.

„Vortrefflich,“ lachte Herr Wendland, „vortrefflich, so ist das Stück Möbel doch zu etwas gut. Du bist doch ein kleines kluges Weibchen.“

Frau Otty legte behutsam den neuen Frühjahrskut in die schaurige Tiefe des hohen Kohlenkastens, setzte behutsam den Deckel genau wieder auf und sagte:

„Wenn aber morgen schön Wetter ist, lege ich ihn gleich auf.“  
„Gewiß, Otty, wenn aber bloß kein Wind oder Regen ist. Du weißt, in dieser Zeit ist kein Zuverläss auf die Witterung, du solltest Dir für alle Fälle den alten erst zurecht machen.“

„Was Du bloß mit dem alten hast?“  
„Damit Du diesen möglichst schonst, es wär doch schade, wenn Du ihn gleich verdirbst.“  
„Ja, Du hast Recht, Märring, ich will ihn hervorholen und nachsehen lassen.“

So ruhte denn der neue Frühjahrskut in der stillen Verenkung und träumte in seinem staubfreien Dasein von Sonnenschein und Lenzeshauch wie Frau Otty.

Aber was nicht kam, den nächsten Tag und die nächsten Tage auch nicht, das war Sonnenschein und Lenzeshauch. Statt dessen segte der Ostwind über die Häuser weg, und lustig wirbelten große Schneeflocken wieder in der Luft. Wie unartig gegen den neuen Frühjahrskut, denn nun konnte Frau Otty ihn doch unmöglich aufsehen und damit ausgehen. Und als nach acht Tagen noch immer kein Sonnenstrahl vom Himmel lagte, dagegen eine fast winterliche Kälte wieder herrschte, da fühlte Frau Otty's kleines Herz so etwas wie Verschämtheit darüber, daß sie doch wohl gar zu vorzeitig mit ihrem Frühjahrskut gewesen sei. Hatte sie den zweiten und dritten Tag ihn noch mal hervorgeholt, um während der Abwesenheit ihres Mannes zu ihrem eigenen Ergötzen ausprobiert, jetzt beschloß sie, ihn liegen zu lassen, besonders weil der Herr Gemahl neulich gesagt hatte:

„Siehst Du, das kommt von deinem neuen Frühjahrskut, damit hast Du das Wetter verdorben.“

Glücklicher Weise ließen die vielen Sorgen ihres kleinen Haushaltes ihr keine Zeit zum Schmollen, sonst hätte Herr

Wendland trotz all seiner Bereitwilligkeit beim Einkauf noch die Schuld dafür bekommen, daß sie den Kut noch nicht tragen konnte. Aber der erste April, der ins Land gezogen war, hatte der Frau Otty neben anderen Lieberaschungen ein neues Dienstmädchen ins Haus gebracht. Trotzdem war aber der erwünschte Sonnenschein und Lenzeshauch noch nicht erschienen. „Dürte“, wie sie genannt, aber Dorothea Regenfuß, wie sie getauft war — ein malitioser Name für den neuen Frühjahrskut — brachte ihn am allerwenigsten mit sich vom Lande, von wo sie direkt zu Wendland's importiert war. Dürten war indessen ziemlich anstellig. Zwar kannte sie viele Gegenstände in der Stadtwohnung noch nicht und konnte sich ihren Gebrauch noch nicht erklären, als sie indessen das erste Mal in Abwesenheit der Frau Otty einen Blick in die „gute Stube“ warf, fiel ihr als aller vertrauter Bekannter sogleich der hohe Kohlenkasten in die Augen.

„Mit“, sagte sie zu sich, „so'n Ding hebb'n wir to Hus of für den Torw, blot nich so fin, un wenn' hier mal in-böten fall, denn weest ich all Beschob.“

Daß dieser „Torwasten“ auch andere Geheimnisse in sich bergen könne, als den pöbelhaften Torf, das blieb ihren Augen und Gedanken natürlich verborgen.

Möbel, ganz wie zu Hause, bloß etwas feiner, und dann hier — na, das ist ja in der Stadt so Mode — Kohlen, häßliche schwarze Kohlen statt des lieblich duftenden Torfes zu Hause.

Frau Otty war auch so fröhlich in der Küche. Sie hatte ihr Lied bis auf die letzte Strophe gesungen, bei der sie jetzt war: Ich muß auch heute wandern usw. Da mußte sie eben die feine Kirschsauce proben, ob sie auch süß genug oder zu süß sei und nahm das Löffelchen mit dem Saft an die Lippen. Natürlich wurde der Gesang so lange unterbrochen, sie war eben bei der Stelle: Der Kut —, aber das folgende: flog mir vom Kopfe, kam nicht mehr über die Lippen, denn der Löffel schob sich dazwischen, und sie sumnte während des Probierens so vor sich hin, um den Hut doch nicht ganz abreißen zu lassen. Der Hut — der Hut . . . „Der Hut!“ kreischte sie plötzlich laut auf. Wie ein Blitz fuhr plötzlich dieser Gedanke ihr mit dem Löffelchen auf die Lippen und sprang von hier auf Dürten über, die ja eben dort einheizen sollte. Und Lied und Kirschsauce und Löffel war vergessen, und wie von Furien gejagt, stürzte Frau Otty aus der Küche heraus und in die große Stube hinein.

„Dürten!“ rief, nein schrie sie wie eine Entzündete.

Dürten kniete noch eben vor dem Ofen; ihr Gesicht war von der Glut rot wie ein Rauhahn, als sie jetzt die Kohlenchaufel nahm und in den kohlenvollen Kasten hineinschlang, da fiel Frau Otty mehr hinein, als sie ging.

„Dürten!“  
„Gnäd'ge Frau, Herr Gott, was is los,“ stöhnte sie, ließ die Schaufel in den Kohlenkasten fallen und stürzte ihrer Gebieterin entgegen, denn sie meinte nicht anders, als daß der Schlag die getroffen.

Frau Otty sank auf den nächsten Plüschsessel. Der eine Blick, den sie auf Dürten's Gantieren geworfen, hatte ihr alles gesagt.

„O Dürten, Du dumme Gans, wie konntest Du . . .“ weiter kam sie nicht. Sie zeigte nur, Tränen im Auge, auf den unseligen Kasten.

„Wo so, Madam? So 'ne Finger kenn' ich, wi hebb'n to Hus of so 'nen.“

„Ach Dürten, Du weißt ja nicht!“

Da klingelte es draußen. Dürte, der es bei der jungen Herrin recht unheimlich geworden war, sprang hinaus und öffnete die Forcibortür. Herr Wendland kam aus dem Dienst.

„Ach, Herr,“ stöhnte die „dumme Gans,“ „gahn Se blot mal rin, de gnädig' Frau . . .“

Herr Wendland stürzte in die große Stube. Da lag sein Weibchen, in Tränen aufgelöst, auf dem Sessel.

„Otty, Otty, liebes Kind, was is's?“

Er beugte sich über sie, küßte ihr die Tränen aus den Augen. „Otty, was hast Du?“

„Da, sieh,“ hauchte sie und zeigte nach dem Kohlenkasten hin.

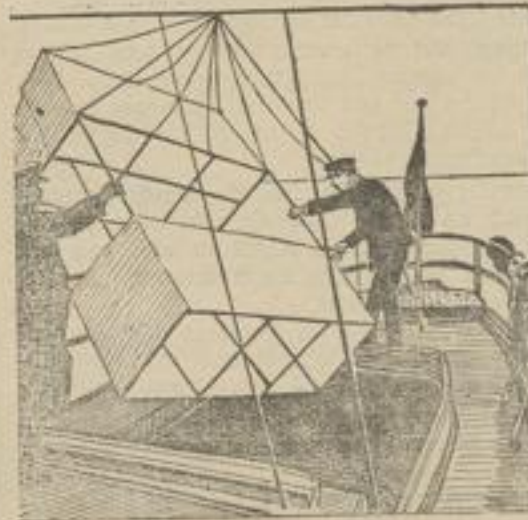
„Und der neue Frühjahrskut?“  
„Diefes dumme Gans von Dürten,“ jammerte Frau Otty. Herr Wendland erfaßte die Situation. Gelassen zürte er: „Da unten aber is's fürchterlich, und der Mensch begehrt nimmer zu schauen, was die Kohlen bedecken mit Nacht und Grauen.“

„Na, laß nur, Schatz,“ tröstete er dann, „Du hast Deine Freude an dem neuen Frühjahrskut gehabt. Jetzt muß der alte doch heran, und ich denke, er kleidet Dir auch besser.“  
„Nicht war, Schatz?“

Der Strom der Tränen legte sich allgemach, und als Frau Otty sich endlich mit ihrem Geschick ausgeföhnt hatte und ihren Gemahl in ihre Arme schloß, da mit einmal brach auch draußen durch die Wolken der erste Sonnenstrahl und fiel goldig ins Zimmer hinein, gerade auf den Kohlenkasten, auf das Grab der kurzen Frühjahrsfreude.

„Siehst Du, Liebchen,“ sagte er, „nun habe auch ich die erste Freude an diesem schönen neuen Frühjahrskut, die, daß er mein kleines schmutzes Weib nicht hat verunzieren dürfen.“

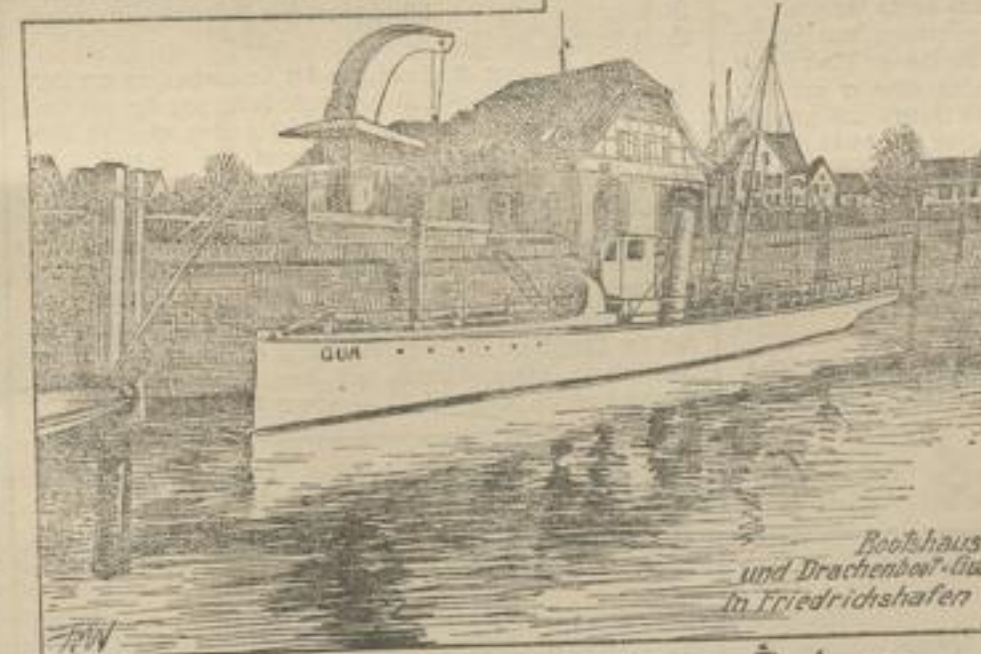
„O, Du liebes Märring, Du,“ küßte Frau Otty und barg ihr Köpfchen verschämt an seiner Brust, und es ging diesmal besser als neulich, weil sie den neuen Frühjahrskut nicht mehr aufhatte.



Hochbringen eines Drachens auf dem Drachenboot



Ballonhalle der Drachenstation in Friedrichshafen



Die neue aerologische Station am Bodensee

Am vierten April wollte Frau Wendland eine kleine Kaffeegesellschaft geben. Sie hatte alle Hände voll zu tun es wurde gebaden, verschiedene Puddings verfertigt und wer weiß, was noch alles. Ihr Köpfchen war so voll, ob auch noch etwas vergessen sei, ob die Tassen und Zeller und Kannen und Löffel auch alle in Ordnung seien, und Dürten mußte hierhin und dorthin springen. Aber warum genug war das Wetter noch immer nicht, um in der ungeheizten Stube sitzen zu können. Und da diesmal auch die große Stube benutzt werden mußte, so bekam Dürten den Auftrag, auch dort zu heizen. In all' der Aufregung der hausfräulichen Sorgen hatte Frau Otty gar keine Zeit mehr, an den Wettervererber, den neuen Frühjahrskut, zu denken. Dürten aber war froh über den Auftrag, der ihr doch einmal Gelegenheit gab, ihre zu Hause gesammelten Kenntnisse auch in der guten Stube verwerten zu können. Sie sprang nur so in den Keller und schlepte einen großen Kasten voll Steinkohlen und Koaks herauf, Frau Otty rührte und mahlte sich in der Küche ab, fröhlich sang sie dabei das sonst so ernste Lied: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindbaum, und Dürten sang auch, als sie mit ihrer Last nun in die beste Stube trat: Du, du liegst mir im Herzen. Da stand sie verklärten Blickes vor dem hohen Kasten, nahm den Deckel ab und ließ in selbiger Luft die Kohlen und den Koaks in die hauchige Tiefe rasseln und sang dabei ihre Strophe zu Ende: Du, du machst mir viel Schmerzen usw. Dann beugte sie sich vor den Ofen, legte Holz hinein, riß ein Bündel an, und bald flammte das Feuer lustig empor. Wie glücklich war sie heute! Doch ein bekanntes Stück



Was weinst du? Weinst du um Erdennot, Weil über dir die Schicksalswolke dunkelt? O siehe, wie das Ostermorgenrot So hell auf den Karfreitagabend funkt!

Adel.

Erzählung von Ludwig Sabicht. (Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Graf Tannhausen wurde in sein Schlafzimmer getragen, dort von Christian und Frau Wilmer's entleidet und ans Bett gelegt und die leihere bemühte sich nun, das immer noch hervor-

Sie brach ab, denn es schien ihr, als habe der Graf eine Bewegung gemacht, die darant schließen ließ, daß er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht sei.

Sie brach ab, denn es schien ihr, als habe der Graf eine Bewegung gemacht, die darant schließen ließ, daß er aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht sei.

Graf Hubert befand sich unter den Händen des Arztes. Er hatte jetzt das Bewußtsein wieder erlangt und litt viele Schmerzen.

Eine lange, entsetzliche Viertelstunde verging dem jungen Grafen — eine Viertelstunde, die sich für ihn zu einer schier endlosen Zeit ausdehnen schien.

Ran hatte bei seiner Ankunft von dem Italiener gesprochen, Christian hatte ihm auch davon erzählen gewollt, er hatte ihn abgewiesen.

Endlich trat Dr. Geigenmüller ein und bot mit einem Bink, ihm jetzt in ein ferneres gelegenes Zimmer zu folgen.

wegs stieg Bernhard die Frage hervor: „Wie steht es Doktor? Bitte verzeihen Sie mir nichts.“

„Das ist auch garnicht meine Absicht“, entgegnete der Doktor, indem er sich erschöpft in einen Lehnstuhl niederließ und sich ein Glas von dem für ihn bereit gestellten Wein einsaß.

„Sie meinen?“ fragte Bernhard näher tretend und ergriß des Arztes Hand.

„Ich meine, daß die Wunde an und für sich nicht lebensgefährlich ist“, war die bedächtige Antwort, bei dem Alter und der Schwäche des Herrn Grafen sind freilich Komplikationen nicht ausgeschlossen.“

„O Gott, ich muß mich also auf das Schlimmste gefaßt machen!“

„Nicht doch“, beruhigte der alte Arzt den Erschrockenen. „Ich kenne Ihres Vaters Konstitution seit dreißig Jahren. Sie ist gut und hat schon noch ärgeren Stürmen getrotzt.“

„Er schien mir aber etwas sagen zu wollen!“ seufzte Bernhard.

„Es würde ihm schwerlich möglich gewesen sein“, erwiderte Dr. Geigenmüller, „aber schon der ohnmächtige Versuch dazu ist ihm schädlich.“

Dr. Geigenmüller ah ein der für ihn zurecht gemachten Brötchen, goß sich ein zweites Glas ein und sagte, in eine andere Tonart übergehend: „Nun möchte ich aber doch von Ihnen erfahren, was an der Geschichte Wahres ist.“

„Ein Italiener!“ unterbrach ihn Bernhard, dem jetzt erst wieder einfiel, was man ihm bei seiner Ankunft zugerufen hatte.

„Ja, und die Beschaffenheit der Wunde läßt allerdings darauf schließen, daß sie von einem scharf geschliffenen italienischen Stilet herrührt“, fuhr der Doktor fort.

Obne zu antworten trat Bernhard an die Tür und drückte zweimal auf den neben derselben befindlichen Knopf. Nach wenigen Minuten trat Christian ein und Bernhard eilte ihm mit den Worten entgegen: „Christian, Du hast gesagt, es sei ein Italiener gewesen, der den schändlichen Mord auf meinen Vater gemacht hat?“

„Jawohl, Herr Graf, es war der Leonardo, den der Herr Graf als Reitknecht ins Schloß gebracht haben und der von dem alten gnädigen Herrn wieder fortgeschickt worden ist.“

„Näher? Woher?“ fragte Dr. Geigenmüller und Bernhard erzählte ihm, daß er kürzlich in der Person eines Mitgliedes der in Liebenstein Vorstellungen gebenden Kunsttriergesellschaft einen Reitknecht engagiert habe und ganz stolz mit demselben nach Tannhausen gekommen sei.

„Ich zahlte ihm für ein halbes Jahr den bedungenen Lohn aus und er ging ohne viel Umstände; ich hätte nicht gedacht, daß er eine so abscheuliche That begehen könnte“, fügte er hinzu.

Hinter Bernhards Rücken wechselte er einen Blick mit dem alten Arzt, der über dreißig Jahre in Tannhausen aus und ein ging und manches wußte, was dem jungen Grafen unbekannt war.

„Nein, Herr Graf, das ist eben das Merkwürdige; er hat den Herrn Grafen auf seinen Schultern bis nahe an das Schloß getragen.“

„Das ist doch aber sonderbar“, bemerkte kochschüttelnd Dr. Geigenmüller, „wenn er der Mörder ist —“

„Er ist es!“ unterbrach ihn Graf Bernhard, der sich bei weiteren Erwägungen nicht aufhalten mochte.

„Ach, Herr Graf, wir hatten ja alle Hände voll zu tun, um den armen, halbtoten Herrn Grafen ins Schloß zu bringen.“

„Das recht!“ sagte Bernhard, ihm auf die Schulter klopfend und fügte lächelnd hinzu: „Die Schuld ist mein.“

„So dürfen Sie nicht sprechen“, versetzte der Doktor, der inzwischen aufgestanden war und sich zum Fortgehen anschickte.

„Ja, das will ich!“ rief Bernhard sich aufrichtend. „Ich fühle unverzüglich mit Ihnen zur Stadt.“

Der junge Graf verließ das Zimmer und trat nach wenigen Minuten mit dem Doktor im Schloßhof zusammen, wo sie gemeinschaftlich den barrenden leichten Wagen bestiegen.

Siebentes Kapitel.

Angelina von Werdenberg sah vor dem mit Gläsern, Schalen, Porzellan, Schildpattkämmen, Krystall und Silber reich ausgestatteten Toiletentisch in ihrem schön ausgestatteten Ankleidezimmer und ließ sich von ihrer Kammerjungfer das reiche dunkle Haar kämmen und flechten.

Es war noch früh am Tage und die durch die halb-

Für unsere Jugend.

Der Abschied aus dem Elternhaus.

Mein liebes Kind ade! Nun ziehst du in die Welt hinaus, Nimmst Abschied von dem Vaterhaus, Wo Elternliebe dich getragen, Seit deiner frühesten Kindheit Tagen, Und alle deine Freuden teilte, Und alle deine Schmerzen heilte; Mein liebes Kind, ade!

Es kann nicht anders sein! Die Kinderzeit ist abgetan, Der Ernst des Lebens tritt heran. Nun heißt es: lernen, schaffen, ringen, Mit Fleiß das Beste nur vollbringen, Mit Treue allzeit vorwärts streben. Es ist kein Kinderspiel das Leben; Es kann nicht anders sein!

Behüt dich Gott, mein Kind, Wir geben treue Wünsche mit Dir zum Geleite Schritt für Schritt, Daß sie vor jeglichen Gefahren An Leib und Seele dich bewahren, Daß hell dein Aug' ins Leben schaue, Dein Herz dem Guten fest vertraue! Behüt dich Gott, mein Kind!

Auf Wiedersehn mein Kind! Es nimmt und bringt so viel die Zeit, Und Woche sich an Woche reiht, Und du kehrest heim, du wirst verstehen Das höchste Glück, das Wiedersehen, Und stets wird das zuteil dir werden, So lang ein Elternhaus auf Erden. Auf Wiedersehn, mein Kind!

Von den Osterenglein.

Habt Ihr mal ein Osterenglein gesehen? Ich glaube gar, Ihr kennt bloß die Osterhasen und die Osterkisten? Dann wird es ja Zeit, daß Ihr auch mal von den Osterenglein hört!

Daß die Osterhasen und die lieben Hühner die Hauptsache besorgen, ist natürlich wahr. Vom Himmel bringen die Englein die Eier nicht mit herunter, sie haben das ganze Jahr mit all' dem zu tun, was die Kinder zu Weihnachten haben sollen.

Rein, das ist so: Lange vor Ostern besteigen die Englein ihre weißen oder roten, flockigen Wimmerwölkchen und reiten herunter auf die Erde in den dichten Wald, zu den Hasen. Mit denen wird dann Zwiegespräch gehalten und überlegt, wie alles zu machen ist.

Hat das Englein Abschied genommen, geht der Hase zum Vater Hahn auf den Hühnerhof und bespricht mit ihm, wieviel Eier jede von seinen Hennen ihm liefern könnte.

Silber verzieret, immer und immer mehr Eier, eine unendliche Anzahl! Wenn eins von den jungen Häschen mal ungehörig ist und ein Ei kaputt macht, dann jagt es einen tüchtigen Wilscher von der Hasenmama.

Endlich sind die Eier fertig, und die Osternacht kommt heran. Da schwirren die Englein wieder herunter, und je eins macht sich mit einem Häschen auf die Wanderschaft. Sie fliegen auf Wölkchenschwännen einher, jedes mit einer ganzen Ladung Eier.

Wenn der Morgen graut, ist alles fertig. Englein nimmt fröhlich Abschied und schwingt sich hinauf. Häschen und Hühner strecken sich befriedigt zur Ruhe, sie wissen, sie waren fleißig und haben alles gut besorgt.

Rätsel.

Mit b ist es dir nah verwandt, Mit h als Tier dir wohlbekannt, Mit n hast du's wie jedermann, Mit v als Schmutz es dienen kann, Bald groß, bald klein, bald schlant, bald breit, Wer's schnell errät, der ist geschickt.





geschlossenen rosa Vorhänge fallenden Strahlen der Morgensonne erfüllten das ganze Gemach mit einem rosigen Schein; aber Angelina war eine Fräulein und schon immer in ihrer vorzüglichen Schale dazu angehalten worden. Früher hatte sie sich selbst ankleiden müssen, jetzt stand ihr eine Jungfer zur Verfügung, das war doch ein Genuss und bewies ihr am besten, daß sie nicht mehr ein kleines Schulmädchen, sondern völlig erwachsen sei. Anfangs hatte sie sich gar nicht in ihre veränderte Lage finden können und es war ihr schwer gefallen, die Dienste ihrer Jungfer überhaupt anzunehmen; das konnte sie ja alles selbst verrichten. — Jetzt hatte sie sich schon daran gewöhnt, es war doch ganz hübsch, nicht mehr in der internationalen Schule Neapels, sondern im väterlichen Schlosse zu sein und eine Jungfer zu haben, obwohl sie die Schullehrerin, die ihr völlig zur Rechten gekommen und die Vorsteherin derselben, die ihr stets eine liebende Mutter gewesen, nur unter Tränen verlassen hatte.

Mit der Beweglichkeit ihre sieben Jahre hatte sich Angelina rasch in die veränderten Verhältnisse geföhnt und zur Genügsung des Vaters und zu der noch größeren des Oheims zeigte sie bereits die Sicherheit und vornehme Haltung, wie sie einer Komtesse Berdenberg gezieme. Im Verkehr mit ihrer Dienerschaft konnte sie freilich nicht verlernen, daß sie in Italien angewachsen war, sie zeigte jedem ein so leuchtendes, freundliches Benehmen, daß alle von ihr angetan waren. Sie hat, wo sie befehlen konnte und verriet den Dienern gegenüber auch nicht den mindesten Hochmut. Die Jungfer besonders war ganz besondert von ihrer jungen Herrin und brach sie als ein himmlisches Geschöpf, das wirklich seinen Namen mit vollem Recht verdiene.

Auch heute ließ sich die Komtesse wieder zu einer harmlosen Plauderei mit ihrer Dienerin herbei.

„Komtesse haben wohl noch nicht von der schrecklichen Geschichte erfahren, die gestern in Tannhausen vorgefallen?“ fragte Marie, während sie den Kamm durch die seidnenweihen Haarmatten glitten ließ.

„In Tannhausen? Was ist da geschehen?“ rief Angelina und fuhr mit dem Kopfe so schnell herum, daß der Jungfer der Kamm entfiel und sie sich im stillen wunderte, warum der Name „Tannhausen“ so erregend auf ihre junge Gebieterin gewirkt hatte. Während sie sich dachte, um den Kamm aufzuheben, schob ihr der Gedanke durch den Kopf, daß sie vielleicht länger warten hätte, zu schweigen, doch schon wiederholte die Komtesse ihre Frage und es blieb ihr nichts übrig als zu antworten: „Graf Tannhausen ist ermordet worden.“

Mit einem Schrei sprang Angelina auf. Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen, bebend stammelten ihre farblosen Lippen: „Graf Bernhard Tannhausen? Wer?“

„Nein, nein, gnädigste Komtesse, nicht der junge Graf, der alte.“

Mit einem tiefen Seufzer, der so befreiend klang, daß sie es sich in ihrem guten Herzen fast gleich zum Vorwurf machte, faß Angelina auf ihren Stuhl zurück, es vergangen aber noch mehrere Minuten, ehe sie zu sprechen vermochte und die Hofe benutzte dieses Stillstehens, um Näheres zu erzählen.

„Graf Bernhard Tannhausen soll allerdings unschuldigerweise den Anlaß zu dem Mord gegeben haben.“

Jetzt fuhr Angelina auf. „Wie kannst Du so törichtes Zeug reden! Graf Bernhard, der seinen Vater so abgöttisch liebt!“

„Ich laute ja schon der gnädigen Komtesse, ganz unschuldigerweise“, entgegnete das Mädchen und verzog beleidigt die Lippen. „Der junge Graf brachte von den Kunststücken drüben in Liebenheim einen Reel, einen Italiener nach Tannhausen, der dort heimlich werden sollte. Der alte Graf mochte ihn aber nicht haben, er mußte noch am demselben Abend wieder aus dem Schlosse und aus Haß hat der Mensch den Herrn Grafen im Park überfallen und niedergestochen.“

Angelina erinnerte sich jetzt der Unterhaltung, die Graf Bernhard mit den anderen Herren geführt und wobei die Rede davon gewesen, daß Graf Tannhausen eine Abneigung gegen Italiener habe. Da sie sich völlig als Deutsche fühlte, obwohl sie Italien und die Italiener aufrichtig lieben gelernt, hatte die Sache keinen großen Eindruck auf sie gemacht, jetzt fiel sie ihr aber doch aufs Herz. Sollte die Abneigung des alten Grafen sich möglicherweise auch auf sie erstrecken? —

Obwohl seit dem Zusammentreffen mit Graf Bernhard Tannhausen erst eine so kurze Zeit vergangen war, daß sie auf eine Ausführung seines Vorhabens, in Berdenberg einen Besuch abzustatten, noch für die nächsten Tage nicht hoffen durfte, beschäftigte sie sich doch lebhaft mit der Frage, ob und wann er kommen würde und sie hatte auch schon mit dem Onkel darüber gesprochen, der in seiner halb scherzenden Weise geantwortet: „Wohne nur nicht so bestimmt darauf, Meine, ich fürchte, es war nur eine Süßlichkeitsphrasen und er wird es schon vergessen haben.“

Angelina hatte diese Antwort wie einen schmerzhaften Stich im Herzen empfunden. Vergessen! — Graf Bernhard Tannhausen sollte die Begegnung mit ihr und seine Absicht, einen näheren Verkehr zwischen Berdenberg und Tannhausen anzuknüpfen schon vergessen haben, und sie — sie mußte immer an ihn denken! In dem reinen, keuschen und doch leidenschaftlichen Herzen der Komtesse war die Liebe wie eine Wunderblume plötzlich aufgekeimert und sie war viel zu offen und natürlich, um ihre Empfindungen verbergen zu können.

Major Breitbach hatte jedoch bemerkt, wie es um sie stand und da er von dieser Liebe nur Unheil befürchten mußte, so war er bedacht gewesen, ihr einen Dämpfer anzusetzen und hatte ihr erzählt, daß alle Welt Klatsch von Mannhof und Bernhard Tannhausen für ein verlobtes Paar halte, dessen Verbindung wegen der Jugend des jungen Grafen nur noch hinausgeschoben sei.

Angelina war wohl von dieser Mitteilung sehr schmerzlich berührt worden, sie hatte ihr sehr wehe getan; aber eine starke Stimme in ihrem Herzen hatte sie verhindert, daran zu glauben, und unverändert wartete sie auf den versprochenen Besuch.

„Besuchen Sie sich, Marie!“ gebot sie der Hofe, die während ihrer Erzählung nur lässig die Hände gerührt hatte, „ich muß zu meinem Onkel, der weiß gewiß Näheres über das unglückliche Ereignis.“

„Soll ich der Komtesse nicht das Reittier holen?“ fragte Marie. „John fahlet bereits die Gicaron und —“

„Nein, nein!“ unterbrach sie Angelina, „ich habe zwar gestern Abend das Satteln des Pferdes befehlet und wollte einen langen Morgenritt durch den herrlichen, taufriichen Wald machen, jetzt ist mir aber die Lust dazu vergangen. Sagen Sie John, daß ich heute nicht reite und bringen Sie mir ein Handkleid, gleichviel welches.“

Die Hofe gehorchte und nach Verlauf von kaum einer Viertelstunde eilte Komtesse Angelina in einem weißen Kleide mit blauen Streifen, die Taille mit einem blauen Bande geziert, Kopf und Schuftern durch ein leichtes Spibentuch verhüllt, über Treppen und durch Gänge nach dem Arbeitszimmer ihres Onkels.

Schloß Berdenberg hiebt zwischen dem Feudalschloß Tannhausen und der modernen Villa des Generals Baron von Mannhof gewissermaßen die Mitte. Das Schloß war im Renaissancestil erbaut und zeigte über einer Freitreppe ein kunstvoll mächtiges Portal. Zwei Seitentürme traten gegen den Mittelbau etwas zurück, davor dehnte sich ein mit Rasen und Blumenbeeten gezielter, freisichtiger Platz aus, in dessen Mitte ein Springbrunnen seine Wasserstrahlen in die Höhe warf. Jetzt war es für diesen Zweck aber noch zu früh, das Wasserwerk wurde erst zu einer späteren Stunde in Betrieb gesetzt.

Die Gesellschaftsräume von Schloß Berdenberg, die schon viele Jahre verfallen und verödet gestanden hatten, lagen im Mittelbau, Graf Berdenberg hatte stets, wenn er im Schlosse weilte, seine Wohnung auf dem sonnenbeschienenen rechten Flügel, wo auch seiner Tochter die Gemächer eingerichtet worden. Am dem linken Flügel lag die Kuchele, lagen die Wohnungen der Wirtschaftsknechten und dort befanden sich auch die paar Zimmer, die dem anspruchsvollen Major von Breitbach für seinen persönlichen Gebrauch dienten.

Angelina wußte, daß sie ihn um diese Stunde in der Kuchele finden würde und richtete dahin ihre Schritte. Auf ihr Klopfen erklang von seiner tiefen Bassstimme ein lautes: „Gerein!“ Sie öffnete, konnte den Major aber zunächst nicht sehen, denn ein Teil des großen Zimmers und zwar derjenige, in dem er sich befand, wurde, war in dichten bläulich weißen Dampf gehüllt.

Major von Breitbach war ein leidenschaftlicher Raucher und zog, wenn er allein arbeitete oder auf den Feldern unruhrt, die lange und die kurze Pfeife der Zigarre vor. Auch jetzt hatte er eine der ersteren im Munde, nahm sie aber schnell heraus und sagte aufstehend und dem jungen Mädchen entgegengehend: „Du bist es, Meine? Was führt Dich denn so früh am Morgen in meine Höhle?“

„Es ist bei Dir doch garnicht mehr so früh, Onkel“, entgegnete Angelina und warf einen Blick über die Gestalt des Majors, die mit hochgehenden Stiefeln, kurzen Beinleidern und einer grau grünen Joppe besetzt war. „Du hast heute sicher schon einen Ritt über die Felder gemacht!“

„Nur bis zum Eichkamm, wo heute mit dem Schlagen der zum Fällen bestimmten Bäume begonnen werden soll“, erwiderte der Major; „aber zwischen einem alten Soldaten und aktivem Landwirt und einer jungen, sorten Dame wie Du, ist ein Unterschied. Nun, laßen wir das, was willst Du?“

Er hatte inzwischen einen Feuerstuhl angezündet, um dem Rauch, in dem er sich sehr behaglich geföhlt. Abzu zu verschaffen und man sah nun einen vor das Pfeifenfenster des dreizehnrigen Zimmers gerückten breiten Schreibtisch mit Rechnungsbüchern, Tabellen und anderen Schriften bedeckt und einen Hohlstuhl davor, einen großen ählich beladenen Tisch in der Mitte des stülpelosen Gemaches. Bücherregale, ein paar Jagdbilder und Gewehre an den schlichten, grangeputzten Wänden, die denkbar einfachste Einrichtung, in der Breitbach seine Rüste nicht weilen lassen mochte. Er nahm sie stillschweigend bei der Hand und führte sie in sein daneben liegendes „Bruntgemach“, wo es freilich wohllicher ausah.

Die bis zur halben Höhe gestülpten Wände waren mit einer grünen Tapete bedeckt und mit guten Kupferstichen nach Raphael, Tizian, Guido Reni und Correggio in schmalen Goldrahmen bedangen. Eisenmöbel mit weinroten Tuchüberzügen, Vorhänge und Teppich von gleicher Farbe vollendeten die Einrichtung, der man es anah, daß der Bewohner sie nur selten benutzte; der Major hielt sich in der Tat fast ausschließlich in seinem Schlaf- oder Arbeitszimmer auf.

„Setze Dich, Angelina“, sagte er auf das Sofa deutend, „schob einen Sessel heran, lieh sich neben seiner Rüste nieder, nahm ihre Hand in die seinige und sagte hinzu: „Nun schweh los.“

„Onkel, hast Du gehört, was in Tannhausen geschehen ist?“ fragte Angelina, die zu erregt war, um lange Umschweife machen zu können.

„Du weißt es also auch schon?“ entgegnete der Major und zog die blickigen Augenbrauen zusammen. „Wer hat es Dir denn gesagt?“

„Marie hat es mir beim Ankleiden erzählt.“

„Hätte auch was Geschwieberes tun können; aber freilich, solche Nordgeschichten ist viel zu distan, die muß weiter geträcht werden“, murmelte Major von Breitbach und fügte hinzu: „Ja, ich habe es schon gestern Abend drüben in Liebenheim erfahren.“

„Und Du hast dem Vater und mir nichts davon gesagt!“ rief Angelina verwundert.

„Liebes Kind, Dein Vater fragt sehr wenig darnach, was in Tannhausen vorgeht, man tut ihm den größten Gefallen, wenn man den Namen nicht vor seinen Ohren nennt“, erwiderte der Major.

Angelina seufzte tief auf. „Hat er denn etwas gegen den Grafen?“ fragte sie und fügte ohne die Antwort abzuwarten hinzu: „Wir müssen aber doch wohl nach Tannhausen fahren, um erlaubigen lassen, wie es dem Grafen geht und unsere Teilnahme ausprechen. Willst Du das gleich tun, oder wollen wir warten, bis mein Vater aufgestanden ist?“

Der Major wiegte den Kopf. „Liebe Angelina, beides ist unaußführbar.“

„Aber warum?“

Major von Breitbach sah einige Minuten stillschweigend vor sich nieder, sog an der Pfeife, obwohl sie ausgegangen war und schien mit sich in erster Beratung; dann richtete er sich straffer auf und erklärte entschlossen: „Es ist das beste, ich mache Dich mit der Sachlage bekannt. Dein Vater und Graf Tannhausen sind seit vielen Jahren miteinander verfeindet.“

„O, das ist sehr traurig!“ hauchte Angelina und ihr liebliches, schmales Gesicht wurde um mehrere Schattens bleicher; sie wußte jetzt, daß Graf Bernhard nicht nach Berdenberg kommen werde, — nicht kommen könne. — Doch schon erhob die Hoffnung wieder das Haupt. Wenn schon viele Jahre darüber hingegangen waren, mußte der Groll sich doch etwas gelegt haben. War da keine Veröhnung möglich? War nicht jetzt vielleicht die Stunde dafür da?

„Würde es den Grafen nicht doch vielleicht erlösen, wenn der Vater trotz der Feindschaft jetzt seine Teilnahme ausprechen liehe?“ wandte sie sich an den Onkel und schaute bittend zu ihm auf.

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Ich hoffe es doch; ich werde mit dem Vater sprechen und ihm zureden.“

„Tue das nicht. Höre auf mich, Kind, es ist ganz unmöglich.“

Angelina schaute ihn bestürzt an; sie vermochte nicht zu sprechen und der Major fuhr fort: „Es ist so und Du wirst es selbst begreifen, wenn ich Dir sage, — aber gegen meinen Schwager nie ein Wort verlauten lassen“ — unterbrach er sich rasch und erhob warnend den Finger, „daß Dein Vater sein Ungenügen, daß den früher riesenfarten geliebten Mann zu einem ewig kränkenden gemacht, seinem ehemaligen Freunde, dem Grafen Tannhausen zu verdanken hat.“

„Wie furchtbar!“ rief das junge Mädchen im höchsten Grade erschrocken. „War es ein unglücklicher Zufall?“

Der Onkel schüttelte traurig den Kopf.

„Aber wie ist es denn sonst möglich gewesen?! Sie waren doch Freunde, wie Du sagtest.“

„Gewiß, und sogar herzliche, treue Jugendfreunde“, antwortete mit stilllichem Überstreben der Major, „und doch haben sie sich duelliert. Während Dein Vater ebendort in die Luft geschossen, hat Graf Tannhausen gerade auf das Herz seines alten Freundes gezielt, und wenn Dein Vater nicht auf der Stelle tot zu Boden gesunken ist, so war es sicher nicht der edle Graf, dem mein Schwager das hübsche Leben, das noch in ihm blieb, zu verdanken hat. Du begreifst also wohl, daß Dein Vater jetzt nicht hinübergeben und sagen kann: „Ich bebaure, daß man Dich hat ermorden wollen!“ — Tannhausen würde ihm das auch garnicht glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

### Humoristische Ecke.

Weggenborfer Blätter.

Stoßfeuer. Chemann (von den Verbesserungen der Luftschiffahrt lesend): „Ach Gott! Wie kurze Zeit nur wird es noch dauern, daß meine Frau auch ein Luftschiff haben will!“

Anzüglich. Bäuerin: „Haben S' schon g'merkt, wie gut das Wasser ist in unserer Gegend?“ Sommerfrischler: „O freilich, an der — Milch!“

Was er braucht. Herr (kommt gerade dazu, als der Jsaak Wandelbaum von einem Auto überfahren wird und fragt diesen erregt): „Soll ich einen Arzt holen lassen?“ Wandelbaum: „Wozu ein Arzt, ich brauch en Advokaten.“

Der Durchfallskandidat. — „Ihr Sohn hat also ohne Examen die Universität verlassen?“ — „Ja, zehntausend Mark hat er durchgebracht, nur sich selbst nicht.“

Erklärung. — „Gestern sah ich Dich mit Fräulein Ella auf der Straße, ihr gingt eng unter einen Schirm geschmiegt.“ — „Ach ja, — der Schirm war so klein und unsere Liebe so groß!“

Im Zweifel. Kommerzienrat: „Ein Freier, der dreihunderttausend Mark Schulden hat, bekommt meine Tochter nicht zur Frau!“ Bewerber: „Apropos — jetzt weiß ich nicht, Herr Kommerzienrat, sind es zuwenig oder zuviel Schulden?“

Das Neueste. „Auf den Kreuzberg freige ich nimmer.“ — „Warum denn nicht?“ — „Die Semmerin hat eine Schreibmaschinenvertretung und der Führer ist Lebensversicherungsagent.“

Berechtigter Forderung. Frau (die Todesanzeigen in der Zeitung lesend, zu ihrem Gatten, einem Arzt): „Die Hälfte von diesen Leuten hast Du behandelt, Mar, . . . eigentlich könnte Dir die Zeitung ein Freieremplar geben!“

Gemüthlich. Schuldner (der einen Gläubiger die Treppe hinunterwirft): „Sie müssen übrigens nächstens früher kommen, Reister, . . . beinahe hätten Sie mich heute nicht mehr angetroffen!“





### Zu unseren Bildern.

#### Die Erforschung der Luft.

Um die Luft, ihre Strömungen und Schichten genauer zu erforschen und durch Experimente mit Fesselballons und Registrierdrachen kontrollieren zu lassen, hat das Deutsche Reich gemeinsam mit den Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Groß-Lothringen eine meteorologische Drachensstation an den Ufern des Bodensees errichtet. Am 1. d. M. hat diese Station ihre Tätigkeit aufgenommen. Das Gebäude, das am östlichen Ende des Friedrichshofener Hafens liegt, ist ein einfacher, aber geschmackvoller Bau, und es mangelt nicht an den zu dem genannten Zwecke notwendigen Drachen- und Fesselballons. Wo man aber regelmäßig mit meteorologischen Registrier-Flugapparaten zu arbeiten hat, ist ein Fahrzeug unentbehrlich, das durch seine Bewegung bei Windstille den Wind erfährt, bei leichtem Wind ihn unterstützt, bei Sturm dagegen den Winddruck mäßigt, indem es mit ihm fährt. Am besten eignet sich zu derartigen Versuchen eine möglichst große Platten-Wasserfläche, wie sie der Bodensee in idealer Weise darstellt. Das Fahrzeug, das zu den Experimentierfahrten benutzt wird, ist das Drachenschiff „Gna“, ein hölzernes, etwa 27 m langes Dampfsboot, das eine Geschwindigkeit von 32 bis 34 km in der Stunde besitzt.

#### Allerlei.

§ Der 100. Geburtstag Napoleon III. Am zweiten Oftertage, dem 20. April, jährt sich der Tag zum hundertsten Male, an dem Napoleon III., der letzte Kaiser der Franzosen, das Licht der Welt erblickte. Der dritte Napoleon, der die Tragik des Lebens reichlich durchzulösen hatte, der Land und Thron verlor, nach halbjähriger Gefangenschaft auf Wilhelmshöhe bei Cassel nach England ging und dort im Januar 1873 starb, verdient es des allgemeinen Interesses wegen, daß seiner bei der hundertsten Wiederkehr seines Todestages gedacht wird. Seine Gemahlin, die Kaiserin Eugenie, einst die glänzendste

und einflussreichste Frau der Welt, befindet sich heute noch unter den Lebenden und bildet noch immer den Gegenstand aufmerksamen Interesses.

§ Auch ein „Hauptmann von Köpenick“. Der Direktor des Gütersloher Gymnasiums wohnte dieser Tage in Viefeld einem Liebesmahl der Reserveoffiziere in Uniform bei. Als er gegen halb 9 Uhr abends durch die sehr belebten und geschäftreichen Straßen mit seiner Frau ging, fiel Vorübergehenden die etwas unmoderne Mähe des Offiziers auf. Einer äußerte: „Das scheint auch ein Hauptmann von Köpenick zu sein!“ Im Nu hatte sich, wie dem „Hannoverschen Kurier“ geschrieben wird, eine große Menschenmenge um den vor einem Geschäftshause auf- und abgehenden Offizier, dessen Frau in dem Geschäftshause Einläufe machte, versammelt. Böhmische Bemerkungen wurden laut. Der Auf- und abgehende Offizier mußte. Ein Kriminalbeamter bat den Offizier, ihm auf die Wache zu folgen. Auch dort sammelten sich viele hundert Menschen an. Erst die Mitteilung der Polizei, daß man es wirklich mit einem Offizier zu tun habe, der inzwischen durch einen anderen Ausgang entlassen sei, machte dem Auflauf ein Ende.

#### Interessante Kleinigkeiten.

Die Hummeln tragen zum Gedelhen der Aesfelder sehr viel bei. In Südafrika konnte lange Zeit kein Alee fortkommen, erst mit der Einführung der Hummeln gelangten diese Felder zur Blüte.

In Berlin kostet das Leitungswasser 15 Pfennig für den Kubikmeter.

London beherbergt alljährlich ca. 1,5 bis 2 Millionen Fremde.

Die Aktionäre der Kingin-Grube (Alaska) beziehen alljährlich einen Anteil von 2500 Prozent.

Die Galerie der Britischen Bibliothek besitzt eine Länge von 2 Kilometer.

#### Rätsellecke.

##### Oster-Rätsel.

Vorbei des Winters Regiment,  
Der junge Leuz zog ein.  
Wir freuen uns aufs Ganze sehr  
Im Osterjohannischein.  
Das Ganze rate viergeteilt,  
Erstes geht hin und her  
Und schultert das Gewehr.  
Das Zweite idnet mild und sanft  
Unter des Meisters Hand.  
Drittes zleret die Hand.  
Das Vierte, das kommt stets zulezt.  
Nun zwei Zeichen streich  
Von jedem, so hast du gleich  
Das Ganze. Verlebs in guter Art  
Auf einer frohen Wanderfahrt.

##### Bilderrätsel.



Auflösungen aus letzter Nummer.  
Ergänzungsrätsel: Max, Ida, Olga, Oskar.  
Bilderrätsel: Herzensstummer.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Lauf in Altensteig.

## Gesflügelzuchtverein Altensteig.

Die Anmeldebefehine und Ausstellungsbedingungen für Geflügel und Kaninchen zur Wanderausstellung vom 25. bis 30. Juni zu Stuttgart-Cannstatt der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sind eingetroffen.

Eine Besprechung darüber, behufs Anmeldung etc., findet am Ostermontag, abends 5 Uhr, im Kronprinzen (Schiff) in Altensteig statt.

#### Der Vorstand: Vors.

Egenhausen.

Die Gemeinde verkauft am

**Montag nachmittag 1 Uhr**

auf dem Rathaus einen schweren, fetten



**Farren**

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schultheiß Rath.

## Die Osterglocken läuten

den Frühling ein; überall erwacht neue Lebenslust. Wer sich aber seines Lebens freuen will, muß gesund sein. Wenn Sie täglich Kathreiners Malzkaffee trinken, dann tun Sie auch täglich etwas für Ihre Gesundheit. Darin liegt der große Wert von Kathreiners Malzkaffee, der ihm Millionen Anhänger gewonnen hat. Ein Versuch überzeugt!

#### A. Forstamt Pfalzgrafenweiler. Reisig-Verkauf.

Am Mittwoch den 22. April, vormittags 9 Uhr, werden in der Schwane zu Pfalzgrafenweiler aus 85 Hestenteich, 86 Hestenteich, 94 Grenzsteigle, 96 Unt. Kälbersteigle, 102 Weilerbühl, 156 Ob. Punsbad, 182 Ob. Glaswies, 183 Ob. Jannenbrunnen, 197 Unt. Jansenwald, 204 Unt. Glaswies: 50 Lose taun. Schlagraum; ferner aus 163 Unt. Sulz und 176 Ob. Wieland: 6 Lose buch. Schlagraum und aus 128 Hestenteich: 23 Km. Tannenreis und 3 Lose Schlagraum verkauft.

Altensteig.

- la. Leinmehl
- la. Mohn- u. Sesammehl
- la. Fleischfuttermehl
- la. Torfmelasse
- la. Brockmans Futterkalk
- Marke A. u. B.
- la. Schweinemastpulver

in nur bester Qualität bei

G. Schneider  
Baumaterialien-Geschäft.

#### Säger-Besuch.

Ein jüngerer, tüchtiger Säger kann sogleich oder in 14 Tagen eintreten bei wem? — sagt die Exp. d. Bl.

Altensteig.

#### la. Bitche-Vine

und  
Schwedische Bodenriemen  
in verschiedener Stärke und Länge stets vorräthig bei  
G. Schneider,  
Baumaterialien-Geschäft.

#### Juelsberg-Grzgrube. Altensteig

### Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag, den 23. April ds. Js.**  
in das Gasthaus zur „Linde“ in Grzgrube  
freundlichst einzuladen.

|  |   |
|--|---|
| <b>Gustav Jirke</b><br>Sohn des<br>† Joh. Jirke gew. Schult-<br>heisen in Juelsberg. | <b>Mina Heintelmann</b><br>Tochter des<br>K. Heintelmann z. Linde<br>in Grzgrube. |
|--|---|

Kirchgang um 11 Uhr in Grzgrube.  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegennehmen zu wollen.

#### Altensteig.

### Richard Benz, Dentist

wohnhaft bei Gerber Scholder.

#### Künstlicher Zahnersatz pro Zahn 4 Mk.

#### Zahnplomben in Emaille oder Silber 3 Mk., Metall 2 Mk.

Täglich zu sprechen.  
Sonntags bis 4 Uhr.

#### la. Thomasmehl

sowie sämtliche Sorten  
**Superphosphat, Knochenmehl und Salpeter,**  
hochprozentige gehaltvolle Ware, frisch eingetroffen, empfiehlt  
Rueß, Spielberg.





Emilie Harr

Jakob Graf

Verlobte

Nagold

Nagold  
Altensteig

Ostern 1908.

Marie Rath

Gottfried Joos

Verlobte

Pfalzgrafenweiler, Ostern 1908.

Mathilde Mühlshlegel

Christian Welker

Landgerichtssekretär

Verlobte

Siberach a. d. Biss.

Egenhausen  
Stuttgart.

Altensteig.

la. Thomasmehl und Rainit,  
la. Knochenmehl und Feldergips,  
la. Superphosphat und Düngerkalk

sowie

Ia. Chilisalpeter

empfehlen unter Garantie

G. Schneider.

Altensteig.

Zwei kräftige

Jungen

finden bei guter Ausbildung in  
entgeltliche Lehrstelle bei

Joh. Klein

Bau- und Möbelfabrik.

Ein

Postillon

oder junger

Pferdeknecht

mit guten Zeugnissen kann eintreten  
bei

Posthalter Engelhard

Saiterbach.

Walddorf.

Zwangöversteigerung

Dienstag, den 21. ds. Mts.,  
nachmittags 1 Uhr werden gegen  
bare Bezahlung versteigert:

1 Faß 201 Liter, 1 Faß  
etwa 200 Liter haltend, 1  
Ueberrück zu einem Kuhge-  
schirr (neu), 1 Fütter-  
maschine, eine Partie Heu,  
etwa 5 Ztr. Gersten- und  
Kornstroh, 1 Simri Wicken-  
haber, 1 1/2 Simri Gerste,  
1 Simri Haber, Brenn-  
reißig, etwa 30 Pfd. Brot-  
mehl, 1 Hühnerkäfig, 200  
St. Garbenband, 2 Sensen,  
1 Zandefäß, 6 Frauen-  
hemden, 2 eingerahmte Bilder  
mit Glas und 5 Stück  
Leahühner.

Zusammenkunft bei der Krone.  
Gerichtsvollzieherstelle.

Museum Altensteig.

Am Ostermontag bei  
gutem Wetter

Familienausflug

nach Ebhausen (Walldorf).

Abmarsch nachm. halb 3  
Uhr beim Anker.

Der Anführer.

Altensteig.

Sämtliche früheren Ange-  
hörigen des 7. württ. Inf.-  
Regts. No. 125 werden zu  
einer Besprechung über das

Regimentsjubiläum

auf Ostermontag mittag  
4 Uhr zu Kamerad Luz 3,  
Linde hier freundlichst einge-  
laden.

Die Beauftragten:

Weith. W. Fril.

Altensteig.

Zur Herstellung von  
Bodenbelägen und  
Wandverkleidungen  
aus Terrazzo, Steinholz,  
Ton und glasierten  
Wandplatten

unter Garantie und billigster Be-  
rechnung empfiehlt sich

G. Schneider  
Baumaterialien-Geschäft.

Ia. Fluß- u.  
Grabband

lieferung ab m. Lager oder frei, jeder  
Baustelle.

Der Obig.

Verloren

ging am Mittwoch auf der Straße von  
Altensteig nach Simmersfeld ein  
Shawl.

Der Finder wird gebeten, den-  
selben gegen Belohnung im „Röfle“  
in Altensteig abzugeben.

Altensteig.

Verloren

ging ein  
Korallen-Collier  
auf der Straße Altensteig-Verneid.  
Der eheliche Finder wird gebeten,  
dasselbe in der Wirtschaft zum „Bad“  
gegen Belohnung abzugeben.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 23. April ds. Js.

in das Gasthaus zur „Linde“ hier

freundlichst einzuladen.

Wilhelm Hensler

Sattler und Tapezier  
hier.

Emma Luz

Tochter des  
Karl Luz, Lindewirts  
hier.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt Einladungs-  
karte entgegenzunehmen zu wollen.

Nichelberg-Hornberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 23. April ds. Js.

in das Gasthaus zum „Walldorf“ in Rehmühle  
freundlichst einzuladen.

Joh. Georg Schaible

Sohn des  
Joh. Georg Schaible  
in Nichelberg.

Christine Barbara Bürkle

Tochter des  
Joh. Bürkle  
in Hornberg.

Kirchgang um 11 Uhr in Nichelberg.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen  
Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Altensteig.



Verzinkte

Drahtgeflechte

von Mk. 6.— an pro 50 qm

Stacheldraht,

verzinkt. Draht

empfiehlt

Paul Beck.

Altensteig.

Sägmehl

geben zu ermäßigtem Preise ab

Gebrüder Theurer.

Kälberbrunn.

Ein älteres gutes  
Zugpferd

hat unter jeder Garantie zu verkaufen.

Chr. Gierbach.

Knecht-Beisuch.

Unterzeichneter sucht einen Knecht  
nicht unter 18 Jahren in eine kleine  
Brauerei auf dem Lande.

K. König 3. Walldorf  
Nagold.

Nagold.

Ein jüngerer, solider

Knecht

kann sofort eintreten bei

Aufewirt Walz.

Wer einen wirklich hervorragenden  
Tabak rauchen will, probiere und  
verlange unsere vorzügliche, beliebte  
und preiswerte Rauchtabaksorte

„Alte Liebe“

welche in den meisten Handlungen  
zu haben ist.

Engros-Niederlage:

Chen. Burghard jr.  
Altensteig.

Zu haben in Pakets à 5 u. 10 Pfd.  
Kisten, 25 u. 50

Carl u. Wilh. Carstanjen  
Fabrik feiner Rauchtabake  
Duisburg a. Rhein.

Krampfhusten

sowie chronische Katarrhe, finden  
rasche Besserung durch Dr. Linden-  
meyer's Salus-Bonbons.

In Vent. à 25 u. 50 Pfg. u. in  
Schachteln à 1 Mk. bei Conditior  
C. Schumacher's Witw.

Kirchliche Nachrichten.

Osterfest. 1/10 Uhr Predigt: Luk.  
24, 1—9. Lied: 177. Nachher  
Abendmahl. 1/2 Uhr Betrachtung  
über 1. Kor. 5, 7 und 8. Lied: 174.

Ostermontag 1/10 Uhr Predigt  
in der Kirche: Apostelgeschichte  
2, 22—32.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.  
12 Uhr Sonntagsschule, ab. 8  
Uhr Predigt.

Ostermontag, nachm. 2 Uhr Gemeindefest.  
Donnerstag, ab. 8 Uhr Bibel-  
stunde.



**Besenfeld.**  
**Wald- und Streuplatz-Verkauf.**

Georg Sachmann zum „Lamm“ hier, verkauft am **Montag, den 27. April ds. Js.** vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathaus nachstehend verzeichnete Grundstücke:  
Parz. Nr. 569 4 h 4 a 6 qm Wald im Brenntentwald  
" " 930 4 h 53 a 50 qm " " Winterwald  
" " 266 4 h 46 a 93 qm Streuplatz in den Birken  
" " 279 7 h 78 a 56 qm " allda  
Bemerkt wird, daß nur ein Termin stattfindet und der Zuschlag bei annehmbarem Angebot sofort erfolgt. Liebhaber sind eingeladen.  
Den 13. April 1908.

J. A.  
Ratschreiber Müller.

**Ludowici Prima Doppelsalzziegel, Ludowici Viberschwanzziegel, naturrot, metallrot und glasiert**  
mit mehrjähriger Garantie  
liefert waggonweise und ab Lager billigst  
Der Vertreter:  
**Hugo Rau, Calw.** Baumaterialien-Geschäft.

**Waldpflanzen**  
namentlich schöne verschulte  
**Fichten, Föhren und Weißtannen**  
sowie alle anderen Sorten  
**Nadel- und Laubholzpflanzen**  
empfiehlt  
**Ch. Geigle, Nagold**  
Forstbaumschulen und Samenhandlung.  
Preisverzeichnis gerne zu Diensten.

**C. Hollaender, Nagold.**  
Atelier für moderne, künstlerische Photographie.  
Besteingerichtetes, leistungsfähiges Atelier der ganzen Umgegend. Bilder in allen Formaten. Jeden Tag geöffnet.

**Julius Müller, Altensteig** Schlosserei.  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
Kochherde in jeder Größe  
Kochöfen mit Vorherd u. Wasserschiff  
Öfen aller Systeme  
Haushaltungsbacköfen  
Teimöfen  
Fleischrauchöfen  
Waschkessel transportabel  
Baubeschläge  
Eiserne Stallfenster  
Eiserne Schweinefälle u. Ulmer Schweinetröge  
sowie  
**Nähmaschinen** und  
**Fahrräder.**

**Pfalzgrafenweiler.**  
**Räumungs-Ausverkauf.**

Wegen Räumung und vollständiger Aufgabe meines Geschäftes bringe am Ostermontag folgende Artikel zum Verkauf und wird alles **billigst** abgegeben:  
Spazierstöcke, Schirme, Tabakspfeifen, Pfeifenartikel, Cigarrenspitzen, Mundharmonika, Maurerknüttel, Spunden  
sowie  
**verschiedene andere Gegenstände**  
und lade Liebhaber hierzu höf. ein.  
**Christ. Steeb Wwe.**  
Dreherei.

**Freudenstadt.**  
**Jul. Beck**  
Promenadeplatz  
Spezialhaus für  
Zigarren u. Zigaretten  
en gros und en detail.  
Versandt von 100 St. an franco.

Sie sparen Geld, wenn Sie Ihre Harmonika von der preisgekrönten Musikinstrumentenfabrik  
**ERNST HESS,**  
Klingenthal i. S. Nr. 354a  
bestellen. Direkte und vorteilhafteste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art. Konzert-Flügelharmonikas 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20, 24, 30, 36, 48, 60, 72, 84, 96, 108, 120, 144, 168, 192, 216, 240, 270, 300, 324, 360, 384, 408, 432, 456, 480, 504, 528, 552, 576, 600, 624, 648, 672, 696, 720, 744, 768, 792, 816, 840, 864, 888, 912, 936, 960, 984, 1008, 1032, 1056, 1080, 1104, 1128, 1152, 1176, 1200, 1224, 1248, 1272, 1296, 1320, 1344, 1368, 1392, 1416, 1440, 1464, 1488, 1512, 1536, 1560, 1584, 1608, 1632, 1656, 1680, 1704, 1728, 1752, 1776, 1800, 1824, 1848, 1872, 1896, 1920, 1944, 1968, 1992, 2016, 2040, 2064, 2088, 2112, 2136, 2160, 2184, 2208, 2232, 2256, 2280, 2304, 2328, 2352, 2376, 2400, 2424, 2448, 2472, 2496, 2520, 2544, 2568, 2592, 2616, 2640, 2664, 2688, 2712, 2736, 2760, 2784, 2808, 2832, 2856, 2880, 2904, 2928, 2952, 2976, 3000, 3024, 3048, 3072, 3096, 3120, 3144, 3168, 3192, 3216, 3240, 3264, 3288, 3312, 3336, 3360, 3384, 3408, 3432, 3456, 3480, 3504, 3528, 3552, 3576, 3600, 3624, 3648, 3672, 3696, 3720, 3744, 3768, 3792, 3816, 3840, 3864, 3888, 3912, 3936, 3960, 3984, 4008, 4032, 4056, 4080, 4104, 4128, 4152, 4176, 4200, 4224, 4248, 4272, 4296, 4320, 4344, 4368, 4392, 4416, 4440, 4464, 4488, 4512, 4536, 4560, 4584, 4608, 4632, 4656, 4680, 4704, 4728, 4752, 4776, 4800, 4824, 4848, 4872, 4896, 4920, 4944, 4968, 4992, 5016, 5040, 5064, 5088, 5112, 5136, 5160, 5184, 5208, 5232, 5256, 5280, 5304, 5328, 5352, 5376, 5400, 5424, 5448, 5472, 5496, 5520, 5544, 5568, 5592, 5616, 5640, 5664, 5688, 5712, 5736, 5760, 5784, 5808, 5832, 5856, 5880, 5904, 5928, 5952, 5976, 6000, 6024, 6048, 6072, 6096, 6120, 6144, 6168, 6192, 6216, 6240, 6264, 6288, 6312, 6336, 6360, 6384, 6408, 6432, 6456, 6480, 6504, 6528, 6552, 6576, 6600, 6624, 6648, 6672, 6696, 6720, 6744, 6768, 6792, 6816, 6840, 6864, 6888, 6912, 6936, 6960, 6984, 7008, 7032, 7056, 7080, 7104, 7128, 7152, 7176, 7200, 7224, 7248, 7272, 7296, 7320, 7344, 7368, 7392, 7416, 7440, 7464, 7488, 7512, 7536, 7560, 7584, 7608, 7632, 7656, 7680, 7704, 7728, 7752, 7776, 7800, 7824, 7848, 7872, 7896, 7920, 7944, 7968, 7992, 8016, 8040, 8064, 8088, 8112, 8136, 8160, 8184, 8208, 8232, 8256, 8280, 8304, 8328, 8352, 8376, 8400, 8424, 8448, 8472, 8496, 8520, 8544, 8568, 8592, 8616, 8640, 8664, 8688, 8712, 8736, 8760, 8784, 8808, 8832, 8856, 8880, 8904, 8928, 8952, 8976, 9000, 9024, 9048, 9072, 9096, 9120, 9144, 9168, 9192, 9216, 9240, 9264, 9288, 9312, 9336, 9360, 9384, 9408, 9432, 9456, 9480, 9504, 9528, 9552, 9576, 9600, 9624, 9648, 9672, 9696, 9720, 9744, 9768, 9792, 9816, 9840, 9864, 9888, 9912, 9936, 9960, 9984, 10000.  
Lieferung 1000 Stück

**Altensteig.**  
Es werden auf Ostern noch einige intelligente gutgeschulte  
**Lehrlinge und Lehrlingmädchen**  
unter günstigen Bedingungen angenommen  
**Silberwarenfabrik Lutz & Weiß, G. m. b. H.**  
Besuche sind zu richten an  
Geschäftsführer **Maisenbacher.**

**Sparsame Frauen**  
stricken nur Sternwolle  
Drangestern } Sternwollen!  
Blauwoll }  
Rotwoll }  
Violett }  
Grünwoll }  
Braunwoll }  
Sternwolle  
Wer will mit einem Sternwollstricken bei Norddeutschen Wollkämmerei und Strammungsanstalt in Bahrenfeld. Sie haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, meist die Fabrik direkt in Kaufmannschaft.

**Torpedo**  
die beste und begehrteste  
**Freilaufnabe der Welt**  
In allen Fahrradgeschäften  
sowie erhältlich

„Sie sparen viel Geld“  
wenn Sie bei Bedarf von  
**Fahrrädern u. Fahrrad-Zubehörteilen**  
die Marke „**ARIADNE**“ wählen. — Unvergleichlich in Güte und Preiswürdigkeit. — 5 Jahre Garantie — franco Zusendung. Viele Anerkennungsbescheide. Auch neue Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Musik-Instrumente etc. sind erhältlich.  
Verlangen Sie gratis und franco illust. Hauptkatalog No. 53  
**Franz Verheyen, Frankfurt a. M.**  
Taschnerstraße No. 21.

**Grosse Stuttgarter Feld-Lotterie**  
Ziehung garantiert am 1. u. 2. Mai 1908.  
3038 Gewinne mit Mark  
**100000** Barygewinn  
**80000** Hauptgewinn  
**40000** Hauptgewinn  
**10000** Pferdewinn  
**20000** Pferdewinn  
Originallose 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.  
Folio und Liste 35 Mk. empfiehlt  
**J. Schweickert, Stuttgart**  
Marktstrasse 6. o. Telephon 1921.

**Württembergische Sparkasse in Stuttgart.**  
 Guthaben der Einleger 177 Millionen Mark.  
 Verzinsung der Einlagen seit Beginn dieses Jahres **halbmonatlich**. Zinssfuß schon seit 1. Januar 1901 **3,75 %**.  
 **Kostenfrei** Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen durch die Agenturen.

